

Inhaltsverzeichnis

- Steuerliche Erleichterungen nach der Hochwasserkatastrophe
- Aufgepasst bei „Ferialjobs“ – Steuer, Sozialversicherung & Co können unangenehm überraschen
- Änderungen beim Kinderbetreuungsgeld
- Senkung Mindestkapital bei GmbH beschlossen
- Gute und schlechte Neuerungen bei der NoVA

Steuerliche Erleichterungen nach der Hochwasserkatastrophe

Die jüngste Hochwasserkatastrophe hat gezeigt, dass neben unmittelbarem tatkräftigen körperlichen Einsatz bei den **Aufräumarbeiten** vor allem **Geld- und Sachspenden** notwendig sind, um die eingetretenen Schäden zu beseitigen. Das **BMF** hat jüngst ein **Informationsschreiben** veröffentlicht, in dem auf **steuerliche Maßnahmen** in **Katastrophenfällen** wie z.B. Hochwasser hingewiesen wird. Vorausgeschickt sei, dass **Sonderbestimmungen** wie etwa die vorzeitige Abschreibung von ersatzbeschafften Wirtschaftsgütern - wie schon als Reaktion auf frühere Hochwasserkatastrophen – höchstwahrscheinlich **wiederum** und in vergleichbarer Weise **beschlossen werden**. Wir halten Sie diesbezüglich selbstverständlich auf dem Laufenden.

Geld- und Sachspenden

Freiwillige Zuwendungen und **Spenden** zur Beseitigung von Katastrophenschäden sind nicht nur beim **Empfänger steuerfrei**, sondern unter bestimmten Voraussetzungen auch beim **Spender steuerlich absetzbar**. Private Geldspenden können als **Sonderausgabe** abgesetzt werden (**Maximum 10%** des laufenden Einkommens), sofern es sich um einen begünstigten Spendeneempfänger (**BMF-Spendenliste**) handelt. Ebenso sind Spenden an **freiwillige Feuerwehren** und Landesfeuerwehrverbände steuerlich begünstigt. Vergleichbares gilt für Spenden aus dem **Betriebsvermögen**, wobei hier auch **Sachspenden** als Betriebsausgabe geltend gemacht werden können.

Werbeaufwand als Betriebsausgabe

Geld- und Sachhilfen bei Katastrophenfällen können als **Betriebsausgaben** geltend gemacht werden, wenn damit ein entsprechender **Werbeaufwand** verbunden ist. Dies ist etwa bei regionaler oder überregionaler **Berichterstattung** erfüllt bzw. bei Bekanntmachung auf der Firmenwebseite.

Hochwasserschäden als außergewöhnliche Belastung

Die **Beseitigung unmittelbarer Hochwasserschäden** (gilt auch wenn etwa Luxusgüter von Schlamm und Schmutz gereinigt werden) wie auch **Reparaturen** in Folge des Hochwassers sowie die **Nachbeschaffung** von Vermögenswerten können grundsätzlich als **außergewöhnliche Belastung ohne Selbstbehalt** steuerlich geltend gemacht werden. Logische Grundvoraussetzung ist, dass jene Kosten, welche durch Spenden oder Subventionen gedeckt wurden, nicht mehr als außergewöhnliche

Belastung Steuer mindernd wirken können. Darüber hinaus gelten dem **Kriterium** der **Zwangsläufigkeit** einer außergewöhnlichen Belastung entsprechend **Einschränkungen**, durch die sichergestellt wird, dass nur die Kosten für Ersatz bzw. Reparatur von **für die übliche Lebensführung notwendigen Gegenständen** als außergewöhnliche Belastung in Frage kommen. Die Ersatzbeschaffung von z.B. zerstörten Einrichtungsgegenständen, Kleidung, Geschirr etc. ist grundsätzlich bis zum durch **Rechnung** nachgewiesenen **Neuwert** steuerwirksam. Zwecks Nachweises ist es ideal, wenn die zerstörten Gegenstände etwa durch Fotos festgehalten wurden. Besteht wie im Falle von **PKWs** ein funktionierender Gebrauchtwagenmarkt, so kann **nur** der **Wiederbeschaffungswert** eines vergleichbaren gebrauchten Wirtschaftsgutes herangezogen werden. Da Sportgeräte oder etwa (teure) Whiskey-Sammlungen nicht zur üblichen Lebensführung benötigt werden, kann deren Nachbeschaffung nicht steuerlich abgesetzt werden. **Ebenso wenig** können Ersatzbeschaffungen im Zusammenhang mit einem **Zweitwohnsitz** berücksichtigt werden.

Freibetragsbescheid

Arbeitnehmer können für die (voraussichtlichen) Ausgaben i.Z.m. den Hochwasserschäden **bis zum 31. Oktober 2013** die **Ausstellung** eines **Freibetragsbescheids beantragen**. Bei rechtzeitiger Vorlage beim Arbeitgeber kommt es dann **bereits unterjährig** zu einer **geringeren Lohnsteuerbelastung**.

Gebührenbefreiungen

Für normalerweise bei bestimmten Rechtsgeschäften (z.B. Bestandsverträge) oder bei der Ausstellung von Dokumenten – z.B. Schriften für die Schadensfeststellung und –abwicklung - anfallende **Gebühren** besteht eine **Befreiung**, wenn ein Zusammenhang mit Katastrophen gegeben ist.

Erleichterungen bei Steuer(nach)zahlungen

Sofern der **Zusammenhang** mit der jüngsten **Hochwasserkatastrophe** nachgewiesen werden kann, kommt es **weder** zu einem **Säumniszuschlag** bei Zahlungsverzug **noch** zu einem **Verspätungszuschlag** bei Fristversäumnissen. Überdies kann ein **Herabsetzungsantrag** der **Vorauszahlung** für die Einkommen- und Körperschaftsteuer **bis zum 31.10.** (statt 30.9.) gestellt werden. Schließlich kann es zu **Erleichterungen** durch **Ermessensentscheidungen** kommen.

Befreiung von der Grunderwerbsteuer bei Absiedelung sowie vom Altlastenbeitrag

Unter bestimmten Voraussetzungen fällt **keine Grunderwerbsteuer** (grundsätzlich 3,5% vom Kaufpreis) an, wenn es **durch das Hochwasser** zu einer **Absiedelung** kommt und der Eigentümer des verwüsteten Grundstücks ein **Ersatzgrundstück erwirbt**. Für die **Entsorgung von Abfällen**, die durch Katastrophen wie Hochwasser hervorgerufen wurden, ist **kein Altlastenbeitrag** zu entrichten. Voraussetzung dafür ist eine Bestätigung durch die jeweilige vom Hochwasser betroffene Gemeinde.

Aufgepasst bei „Ferialjobs“ – Steuer, Sozialversicherung & Co können unangenehm überraschen

Ferialjobs bieten regelmäßig die Möglichkeit, in interessante Berufsfelder „hineinzuschnuppern“ und erste **Praxiserfahrungen** zu sammeln. Darüber hinaus eignet sich gerade die vorlesungsfreie Sommerzeit, um **Geld hinzuzuverdienen**. Damit allerdings diesbezüglich keine unrealistischen Erwartungen entstehen, sind mögliche (nachteilige) **Konsequenzen** durch **Steuer**,

Sozialversicherung und auch bei der **Familienbeihilfe** zu berücksichtigen. Die nachfolgenden Aspekte sind selbstverständlich **auch** für **laufende Jobs** neben dem Studium zu beachten.

Familienbeihilfe und Kinderabsetzbetrag

Der Verdienst aus einem Ferialjob kann, insbesondere wenn er mit anderen Einkünften zusammenkommt, dazu führen, dass die **Zuverdienstgrenze für die Familienbeihilfe überschritten** wird und dann die **gesamte** zu Unrecht bezogene **Familienbeihilfe zurückgezahlt** werden muss. Überdies muss dann auch der an die Familienbeihilfe geknüpfte **Kinderabsetzbetrag** rückerstattet werden. Diese (zumeist für die Eltern) unliebsamen Konsequenzen treten ein, wenn auf das Kalenderjahr bezogen ein **steuerliches Einkommen** von **mehr als 10.000 €** erzielt wird, wobei gewisse **Besonderheiten** bei der Ermittlung dieser Grenze zu berücksichtigen sind. **Wichtigste Ausnahme** vom Verlust der Familienbeihilfe ist das Alter, da die **Zuverdienstgrenze** für Jugendliche **unter 18 Jahren keine Bedeutung** hat.

Ab Beginn des Kalenderjahres, das auf den 18. Geburtstag folgt, muss allerdings unterschieden werden, ob die **Einnahmen** (z.B. aus dem Ferialjob) in den **Zeitraum** fallen, in dem **Familienbeihilfe bezogen** wurde oder nicht. Erfolgt etwa kurzfristig kein Bezug von Familienbeihilfe, so sind Einnahmen während dieses Zeitraums **nicht maßgeblich** für die Berechnung der Zuverdienstgrenze. Keine Familienbeihilfe wird z.B. bezogen wenn die vorgesehene Studienzeit in einem Studienabschnitt überschritten wurde. Ebenso wenig zu relevanten Einnahmen zählen z.B. Sozialhilfe als einkommensteuerfreier Bezug, **Entschädigungen** für ein anerkanntes **Lehrverhältnis** oder **Waisenpensionen**. Das für die Zuverdienstgrenze relevante Einkommen ergibt sich schließlich, nachdem die mit den Einnahmen zusammenhängenden **Ausgaben abgezogen** wurden. Wichtig ist zu beachten, dass für die Familienbeihilfe **nicht nur aktive Einkünfte** (bei dem Ferialjob sind das im Regelfall Einkünfte aus nichtselbständiger Tätigkeit) sondern **alle der Einkommensteuer** unterliegenden **Einkünfte** maßgebend sind – **endbesteuerte Einkünfte** (z.B. Zinsen oder Dividenden) bleiben steuersystematisch korrekt jedoch **außer Ansatz**. Die Komplexität und die möglichen Konsequenzen zeigen, dass bei der Wahl des Ferialjobs neben der konkreten Entlohnung **auch die Einkünfte im übrigen Jahr gut beobachtet** werden sollten, um nicht die Rückzahlung der Familienbeihilfe und des Kinderabsetzbetrags zu riskieren.

Steuerliche Konsequenzen

Die **ertragsteuerliche Behandlung** bei **Ferialjobs** hängt grundsätzlich davon ab, ob man bei dem Arbeitgeber **angestellt** ist oder in Form eines **Werkvertrags** bzw. **freien Dienstvertrags** tätig wird. Dauert das **Angestelltenverhältnis** z.B. nur ein Monat (aber jedenfalls kürzer als ein volles Jahr) und werden aufgrund einer entsprechend hohen Entlohnung **Sozialversicherung und Lohnsteuer einbehalten**, so ist es ratsam, in dem darauf folgenden Kalenderjahr eine **Arbeitnehmerveranlagung** durchzuführen. Der Antrag auf Arbeitnehmerveranlagung kann sogar **bis zu 5 Jahre zurück** gestellt werden und führt **regelmäßig** zu einer **Steuerzugschrift**, da die Bezüge auf das ganze Jahr verteilt werden und eine Neudurchrechnung der Lohnsteuer vorgenommen wird.

Erfolgt die **Beschäftigung** im **Werkvertrag** bzw. auf Basis des **freien Dienstvertrags**, so liegen Einkünfte aus **selbständiger Arbeit** vor und es wird **keine Lohnsteuer** einbehalten. Ab einem Jahreseinkommen von 11.000 € bzw. von 12.000 € wenn auch lohnsteuerpflichtige Einkünfte darin enthalten sind, **muss** eine **Einkommensteuererklärung** abgegeben werden. **Umsatzsteuerpflicht** ist i.Z.m. Ferialjobs auf **Werkvertragsbasis** bzw. als freier Dienstnehmer **theoretisch** denkbar, aber jedenfalls **erst** dann, wenn die **Nettoeinnahmen 30.000 € übersteigen**, da bis dahin die **unechte Umsatzsteuerbefreiung** als **Kleinunternehmer** gilt. Bis zu 30.000 € Nettoumsätzen muss auch **keine Umsatzsteuererklärung** abgegeben werden.

Konsequenzen in der Sozialversicherung

Die meisten Ferialpraktikanten – wenn sie **angestellt** sind und somit nicht auf Basis eines Werkvertrags bzw. freien Dienstvertrags arbeiten – werden **sozialversicherungsrechtlich** wie **normale Arbeitnehmer** behandelt. Beträgt das **Bruttogehalt** mehr als **386,80 € monatlich**, so treten Pflichtversicherung und Abzug von Sozialversicherungsbeiträgen ein.

Änderungen beim Kinderbetreuungsgeld

Im Parlament wurde am 13.6.2013 die Novelle zum Kinderbetreuungsgeld beschlossen, welche mit **1.1.2014** wirksam wird. Die Änderungen betreffen einige Detailpunkte und sollen vor allem **Härtefälle** vermeiden:

- **Erhöhung der Zuverdienstgrenze** beim einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld und der Beihilfe zum pauschalen Kinderbetreuungsgeld von derzeit 6.100 € **auf 6.400 €**. Damit soll unselbständig erwerbstätigen Eltern weiterhin eine **geringfügige Beschäftigung ermöglicht** werden.
- Die **Zuverdienstgrenzen** gelten nur für jene Monate, in denen Kinderbetreuungsgeld bezogen wird. **Bisher** stellte ein Kalendermonat dann ein **Anspruchsmonat** dar, wenn an **mehr als 23 Kalendertagen** Kinderbetreuungsgeld bezogen wurde. In **Einzelfällen** (vor allem bei sehr gut verdienenden Eltern) führte diese Berechnungslogik zum **Entfall** des **Kinderbetreuungsgeldes**, wenn nicht den ganzen Monat ein Bezug vorlag. **Künftig** liegt nur dann ein **Anspruchsmonat** (mit Relevanz für die Zuverdienstgrenze vor), **wenn den ganzen Monat Kinderbetreuungsgeld** bezogen wurde.
- Bis dato war ein **Wechsel** auf eine andere **Auszahlungsvariante** nach der erstmaligen Antragstellung nicht mehr möglich. Zukünftig soll eine **einmalige Variantenänderung** binnen 14 Kalendertagen ab dem Tag des tatsächlichen Einlangens des Antragsformulars möglich sein.
- Sollten trotz gegenteiligen Antrags die Voraussetzungen für das einkommensabhängige Kindergeld nicht erfüllt sein, so kann **künftig** die Auszahlung des Kinderbetreuungsgeldes in der Qualifikation der Variante Einkommensersatz in der Höhe der **Pauschalvariante 12+2** (33 € pro Tag, 12 bis maximal 14 Monate lang) beantragt werden.

Senkung Mindestkapital bei GmbH beschlossen

Am 12.6.2013 wurde die Regierungsvorlage zum **Gesellschaftsrechts-Änderungsgesetz 2013** im **Nationalrat beschlossen**. Wie bereits in der KI 05/13 berichtet, stellt die **Senkung** des Mindeststammkapitals bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung von derzeit 35.000 € **auf 10.000 €** ein Herzstück der Reform dar. Anträge der Opposition, die den Entfall aller Publikationspflichten und eine vereinfachte Firmengründung durch eine 1-EUR-GmbH vorgesehen hätten, wurden hingegen abgelehnt. Die GmbH-Reform tritt nach Zustimmung durch den Bundesrat mit **1.7.2013** in Kraft.

Die Änderungen haben auch **Auswirkungen** auf die **Mindestkörperschaftsteuer**: Ab Juli 2013 beträgt die Mindestkörperschaftsteuer **125 € pro Quartal** bzw. 500 € im Jahr (**zuvor 1.750 € im Jahr**). Diese Anpassung gilt auch für **bestehende GmbHs**. Für ab dem 1.7.2013 gegründete Gesellschaften erfolgt die Festsetzung der Vorauszahlung bereits in der verminderten Höhe. Bei den bereits **festgesetzten Vorauszahlungen 2013** von **bestehenden GmbHs** erfolgt keine Aufrollung der Vorauszahlung, sondern eine **Berücksichtigung** im Wege der **Veranlagung**. Auf die neue

Mindestkörperschaftsteuer hinauslaufende Herabsetzungsanträge können daher **nicht** eingebracht werden.

Gute und schlechte Neuerungen bei der NoVA

Vermutlich jedem, der sich schon ein Neufahrzeug in Österreich gekauft hat, ist die **Normverbrauchsabgabe** (NoVA) schmerzlich in Erinnerung. Diese fällt an, wenn ein Kraftfahrzeug in Österreich an den Kunden geliefert wird oder **zum ersten Mal zum Verkehr in Österreich zugelassen** wird. Ebenso ist NoVA bei Eigenimporten von **Gebrauchtfahrzeugen** (nach Österreich) durch Private abzuführen. Die **Höhe der NoVA** errechnet sich nach einer Formel, welche wesentlich vom **Kraftstoffverbrauch** des Fahrzeuges abhängt und ist mit 16% des Anschaffungswerts oder gemeinen Wertes der Höhe nach begrenzt.

Zusätzlich zur NoVA wurde mit Wirksamkeit für Vorgänge **nach dem 30. Juni 2008** eine **emissionsabhängige NoVA („Bonus-Malus-System“)** eingeführt. Für Fahrzeuge, deren Ausstoß an CO₂ geringer als 120g/km ist, **vermindert** sich die Steuerschuld um **300 €** (so genanntes **Bonussystem**). Kraftfahrzeuge, deren NO_x-Emissionen und partikelförmige Luftverunreinigungen bestimmte Grenzwerte nicht überschreiten, werden steuerlich noch zusätzlich begünstigt.

Das **Malussystem** hat sich **ab 1.1.2013** wie folgt **geändert**:

- Für Fahrzeuge, deren CO₂-Ausstoß größer als 150g/km ist, erhöht sich die Steuerschuld für den die **Grenze** von **150 g/km** übersteigenden CO₂-Ausstoß um 25 € je g/km.
- **Darüber hinaus** erhöht sich die Steuerschuld für Fahrzeuge, deren CO₂-Ausstoß **größer als 170 g/km** ist, um weitere 25 € je g/km CO₂ für den die Grenze von 170 g/km übersteigenden CO₂-Ausstoß.
- **Darüber hinaus** erhöht sich die Steuerschuld für Fahrzeuge, deren CO₂-Ausstoß **größer als 210 g/km** ist, um weitere 25 € je g/km CO₂ für den die Grenze von 210 g/km übersteigenden CO₂-Ausstoß.

Die Bonus-Malus-Regelung für CO₂-Emissionen galt **bisher** auch für **Gebrauchtfahrzeuge**, die **vor dem 1. Juli 2008** bereits im **EU-Gemeinschaftsgebiet zugelassen** waren und **danach nach Österreich importiert** und hier zugelassen wurden. Der **UFS** hat sich jüngst (GZ RV/0232-K/11 vom 9.4.2013) **gegen diese Vorgehensweise** ausgesprochen. Der Entscheidung lag der Sachverhalt zugrunde, wonach der Abgabepflichtige sich im Jahr 2010 ein am **30.11.2006** in **Deutschland** zum Verkehr zugelassenes Fahrzeug gekauft und in Österreich in Betrieb gesetzt hatte. Dem Bonus-Malus-System folgend schrieb ihm das **Finanzamt** einen **Malusbetrag** vor.

Mit **Verweis auf die EuGH-Rechtsprechung „Ioan Tatu“** (Rs C-402/09 vom 7.4.2011), wonach ein Mitgliedstaat keine Steuer einheben darf, welche die Inbetriebnahme von in anderen Mitgliedstaaten erworbenen Gebrauchtfahrzeugen erschwert, ohne zugleich den Erwerb von Gebrauchtfahrzeugen vergleichbaren Alters und Zustands auf dem inländischen Markt zu erschweren, **verneinte** der **UFS** den **vorgeschriebenen Malusbetrag**. Nunmehr hat sich **auch** die **Verwaltungspraxis** in Österreich entsprechend geändert – die **Finanzämter** sind angehalten, in der dargestellten Situation von einem **NoVA-Malusbetrag abzusehen**, da bei einer **Zulassung in Österreich vor dem 1.7.2008** auch **kein NoVA-Malusbetrag angefallen wäre**.

und speziell für Klienten von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist. Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr. © www.klienten-info.at